

The Book Of Mormon – Musik/Buch/Texte: Trey Parker/Robert Lopez/Matt Stone, Regie: Casey Nicholaw/Trey Parker; Choreografie: Casey Nicholaw; Bühne: Scott Pask; Kostüme: Ann Roth; Licht: Brian MacDevitt; Ton: Brian Ronan; Orchestrierung: Larry Hochman/Stephen Oremus; Musikalische Leitung: Stephen Oremus. Darsteller: u.a. Andrew Rannells (Elder Price), Josh Gad (Elder Cunningham), Rory O'Malley (Moroni/Elder McKinley), Michael Snow (Mormon Jason), Michael Potts (Mafala Hatimbi), Nikki M. James (Nabulungi), Michael James Scott (General Brian Tyree/Henry/Doctor). Broadway-Premiere: 24.03.2011, Eugene O'Neill Theatre, New York.
www.bookofmormonbroadway.com

The Book Of Mormon

Haarsträubende Komik und eine originelle Partitur
von **Didier C. Deutsch**

‘The Book Of Mormon’ kann einen Stammbaum vorweisen, um den es die meisten Musicals beneiden würden. Erfunden und geschrieben wurde das Stück von *Trey Parker* und *Matt Stone*, besser bekannt als die Autoren der soeben in ihr 15. Jahr gehenden Zeichentrickserie ‘South Park’, sowie von *Robert Lopez*, Co-Autor von ‘Avenue Q’, dem Tony-gekrönten Broadway-Musical aus dem Jahr 2003, das derzeit seine Karriere am Off-Broadway fortsetzt. Jeder, der ihre sonstigen Arbeiten kennt, wird natürlich etwas Respektloses und Knallhartes, nah an der Grenze zum Vulgären erwarten. In dieser Beziehung enttäuscht ‘The Book Of Mormon’ keineswegs. Sein geistvolles Buch offeriert Beleidigungen für praktisch jeden, für Weiße, Schwarze, Amerikaner, Ugander, Katholiken, Juden und natürlich für Mormonen.

Für alle, die die Religion der Mormonen nicht näher kennen, sei hier nur erwähnt, dass sie um 1820 in Staate New York von einem wohlmeinenden, religiösen Amerikaner namens Joseph Smith erfunden wurde. Er war mit den Glaubensgrundsätzen des Christentums nicht zufrieden und gründete eine Bewegung, die als “Heilige der Letzten Tage” bekannt wurde, nachdem er das Buch Mormon “entdeckt” hatte, angeblich das lange verloren geglaubte dritte Buch der Bibel. Laut Smith gehörten zu den frühen Einwohnern Amerikas auch Israeliten, die an Christus glaubten, bevor der Messias überhaupt geboren war – das wollte Smith in dem alten Manuskript gelesen haben, das er übersetzt hatte. Er behauptete auch, Gott und Jesus Christus in einer Vision erblickt zu haben. Sie legten ihm nahe, an eine neue Kirche zu glauben, die er gründen sollte: die Kirche der Heiligen der letzten Tage.

Nach Smiths Tod zogen seine Anhänger unter der Führung von Brigham Young quer über den amerikanischen Kontinent, um

der Verfolgung zu entgehen – wie so oft wurden auch diese Propheten falsch verstanden, als sie die gewohnte religiöse Ordnung umstoßen wollten. Sie ließen sich in Utah nieder, wuchsen, blühten und festigten die Glaubensgrundsätze ihrer neuen Religion, die sie als Rückbesinnung auf ein

ursprüngliches Christentum betrachteten. Neben diversen Vorschriften gehörte zu ihr auch die Erlaubnis zur Mehrfachehe, einer Form der Polygamie. Als die Bewegung immer stärker wurde, schickte sie Missionare auf alle fünf Kontinente, um dort ihre Botschaft zu verkündigen.



Andrew Rannells (Elder Price)

Womit wir wieder beim Musical wären, in dem zwei neue Rekruten mit Namen Elder Price und Elder Cunningham nach ihrer Prüfung in ihr neues Missionsgebiet geschickt werden: nach Uganda, mitten ins Herz Schwarzafrikas. Der eine ist ein völlig egoistisches Modepüppchen aus einer elitären Familie, der andere ein kompletter Trottel mit energiegelandem Lachen. Während unsere zwei Jungmissionare nun Praktiken entdecken, die man ihnen bei der Ausbildung in Utah gar nicht beigebracht hatte, bekehren sie schließlich doch ein paar Einheimische. Elder Cunningham wandelt sich auf erstaunliche Weise vom Nachbeter zum Anführer; ihm macht es beim Missionieren auch gar nichts aus, von der reinen Lehre der Kirche der Letzten Heiligen abzuweichen, nur um ein paar Leute zu bekehren, deren Auffassungsgabe und Wissen weit von seinen Fähigkeiten abweichen.

Der Zusammenprall der Kulturen liefert die Basis für ein geniales, wenn auch manchmal etwas einfach gestricktes Buch, das die mit ihren Beleidigungen wie üblich bis zum Äußersten gehenden Autoren mit Namen,

Worten und Ideen verziert haben, die selbst den liberalsten Mormonen im Publikum zu Tode erschrecken müssen.

Im Grunde ist der Humor des Musicals meist ziemlich einfach und pubertär, wie nach den 'South Park'-Folgen im Fernsehen oder dem großen, immerhin Oscar-nominierten Zeichentrickepos 'South Park: Der Film – größer, länger, ungeschnitten' nicht anders zu erwarten war. Wer hochintellektuelles Gedankengut erwartet hat, wird hier nicht glücklich werden.

In einem wahren Ausbruch von Kreativität aber haben die Autoren ihre Dialoge mit Kraftausdrücken, Flüchen, Vulgaritäten, Missverständnissen und Witzchen nur so gespickt, wobei sie viele Ideen einfach bei gleichgesinnten Vorläufern geklaut haben – in einer Szene zum Beispiel, die in der Hölle spielt und an 'Hellzapoppin' erinnert, das Olsen/Jolson-Musical aus den 1940er-Jahren, findet sich Elder Price vom Teufel und seinen Spießgesellen umringt, als da wären Hitler, Dschingis Khan und andere berühmte Mörder.

Auch diverse Ikonen aus diversen (Pop-)Kulturen schauen während der Show immer mal wieder rein, so tritt neben Darth Vader, Yoda, Joseph Smith und anderen bekannten Persönlichkeiten auch Jesus Christus auf. Und sollte es noch Zweifel geben, wie die Erfinder dieses Musicals ticken, dann wären da noch eine kurze, sämtliche Gesichtszüge entgleisen lassende Parodie auf "Little house of uncle Thomas" aus "The King And I", ein kleiner Ulk über "The Sound Of Music" und ein großer über "Hakuna Matata", hier betitelt als "Hasa Diga Eebowai", was man in einer familientauglichen Publikation unmöglich übersetzen kann. Fest steht: Wir sind hier nicht im 'König der Löwen'.

Josh Gad, der zuletzt in "The 25th Annual Putnam County Spelling Bee" zu sehen war, spielt den beleibten Cunningham und erinnert dabei an so manchen rundlichen Schauspieler aus den Filmkomödien der letzten Jahre, an all die Idioten mit einem Herz aus Gold oder die Nerds, die gegen alle Spielregeln am Ende doch Erfolg haben. Seine Evangelisierung steckt voller



Fotos: Juan Murruis

v.l.n.r. Rema Webb, Andrew Rannells (Elder Price) und Josh Gad (Elder Cunningham)

Szenenfoto u.a. mit *Nikki M. James* (Nabulungi), *Andrew Rannells* (Elder Price) und *Josh Gad* (Elder Cunningham)



Foto: Joan Marreus

Anspielungen auf 'Star Trek' und 'Star Wars' und mündet später in die herrlich komische Nummer "Joseph Smith American Moses", wie gemacht für die einfachen Ugander und ein raffiniert komischer Einfall.

Der selbstbewusste und intellektuelle Elder Price, stolzer Vertreter der Generation Ich, würde viel lieber Orlando, Florida bekehren als das Hinterwäldler-Dorf in Uganda, in das er abgeordnet wurde. *Andrew Rannells*, zuletzt bei 'Jersey Boys', liefert gerade heraus und direkt das perfekte Gegenstück zu Josh Gads Faxen, obwohl die Rolle viel-

leicht etwas einseitig geraten ist und nicht vollständig zu Ende entwickelt wurde.

Nabelungi heißt das Eingeborenenmädchen, das von Cunningham bekehrt wird und ständig ihrer Freundin auf einer alten Schreibmaschine "simst", die sie auf dem Marktplatz gefunden hat. *Nikki M. James* kehrt nach ihrem Auftritt in 'All Shook Up' an den Broadway zurück und stellt eine entzückende Mischung aus Unschuld und tückischer Raffinesse dar. Ihre Beschreibung eines irdischen Paradieses namens "Sal Tlay Ka Siti" (oder Salt Lake City, Heimat der Heiligen der Letzten Ta-

ge) gehört zu den vielen wunderbaren Momenten des Abends. Denkwürdig agieren in jeweils mehreren Rollen auch *Michael James Scott* als (sozusagen) untenrum nackter General und diktatorischer Warlord, *Michael Potts* als Eingeborener mit einem Hodenproblem, *Lewis Cleale* als Missionspräsident und *Rory O'Malley* als ein weiterer Missionar.

Bei all der haarsträubenden Komik gelingt es dem Musical immerhin, eine interessante und geistreiche Partitur zu präsentieren, mit eingängigen und originellen Melodien. Sie meidet die allzu bekannten afrikanisch-polyphonen Klänge und konzentriert sich stattdessen auf Songs, die exakt in den Rahmen passen und meist einfach gut klingen.

Bühnenbild (*Scott Pask*) und Kostüme (*Ann Roth*) sehen recht bescheiden aus, sie suggerieren das unterdrückte afrikanische Dorf eher, als es wirklich zu zeigen. Auch die tägliche Ausrüstung der Eingeborenen wirkt optisch nicht sehr einfallsreich, außer die Szene in der Hölle, wo ... nun ja, die Hölle losbricht, was vor allem *Casey Nicholaws* wahnsinniger Regie und Choreografie zu verdanken ist.

Um ehrlich zu bleiben, ist 'The Book Of Mormon' aber kaum das Megamusical, als das es am Broadway erwartet wurde. Albern und zuweilen auch richtig witzig verlässt es sich auf Pointen unter der Gürtellinie und verursacht eher Kichern statt laut herausplatzendes Gelächter. Im Grunde vergisst man das Musical sofort wieder wie diese Filme mit Will Ferrell und Jack Black, von denen es inspiriert wurde.

Reaktionen der amerikanischen Presse

Given the key contributors that 'South Park' creators Trey Parker and Matt Stone teamed with for their first Broadway outing, one might expect 'The Book Of Mormon' to show the influences of 'Spamalot' and 'Avenue Q'. As it happens, this raucously funny new show surpasses both of those Tony winners, and handily so: Every song enhances the hilarity, expert staging heightens every gag, and the cast of fresh faces is blissfully good. Broadway hasn't seen anything like it since Mel Brooks came to town with 'The Producers', only 'Mormon' has better songs.

Steven Suskin, Variety

Told the creators of 'South Park' were making a Broadway musical, you'd naturally expect a broad, foul-mouthed, juvenile,

scatological, irreverent satire. Sure enough, 'The Book Of Mormon' is all that – and much, much more. It's a fiendishly well-crafted, hilariously smart – or maybe smartly hilarious – song-and-dance extravaganza.

Elisabeth Vincentelli, New York Post

This is to all the doubters and deniers out there, the ones who say that heaven on Broadway does not exist, that it's only some myth our ancestors dreamed up. I am here to report that a newborn, old-fashioned, pleasure-giving musical has arrived at the Eugene O'Neill Theater, the kind our grandparents told us left them walking on air if not on water. So hie thee hence, non-believers (and believers too), to 'The Book Of Mormon', and feast upon its sweetness.

Ben Brantley, The New York Times